
Infos zu diesem Vertiefungsartikel

Dieser Artikel wurde im Rahmen der ersten Auflage von **Just People?** (Micha-Initiative, StopArmut 2015, Leipzig/Zürich) im Jahr 2010 verfasst.

Zu jeder Kurseinheit von Just People? haben wir verschiedene Personen aus Deutschland und der Schweiz zu Wort kommen lassen. Die Autorinnen und Autoren stammen aus ganz unterschiedlichen Gemeindekontexten und Berufen, eines haben sie aber alle gemeinsam: eine gerechtere Welt liegt ihnen am Herzen. Die Autorinnen und Autoren sind nicht nur Insider der Micha-Initiative und StopArmut 2015. Sie haben ihre ganz eigene Perspektive auf die unterschiedlichen Themenfelder und schreiben ihre persönliche Meinung, die nicht immer eins zu eins mit den Kursinhalten übereinstimmen muss.

Lass dich beunruhigen, herausfordern und inspirieren!

Hannes Leitlein

Mein fairer Lebensstil: Ein Praxisbericht

Vorneweg: In dieser Praxis gibt es kein Wartezimmer, keine hustenden und schnäuzenden Patienten, die darauf warten, dass eine krächzende, kaum zu verstehende Stimme aus einem Lautsprecher ertönt und sagt: „Der Nächste, bitte!“

In dieser Praxis geht man nicht einfach durch eine Tür zum Halbgott in Weiß, der einem irgendwelche Tipps gibt, wie man die unfairen Bakterien aus seinem Körper bekommt.

Vielmehr geht es in diesem Bericht um eine Übung in Sachen fairer Lebensstil.

Dabei ist entscheidend, dass es natürlich kein Mittelchen gibt, das regelmäßig einzunehmen ist, um täglich etwas bewusster zu konsumieren. Täglich zu lernen, zu verstehen und mich zu informieren, ist auch ohne ein solches Mittelchen möglich. Und das habe ich beschlossen zu tun.

Begründet ist mein Beschluss darin, dass mir bewusst wurde, wie fremd mir diese Welt ist.

Mir wurde klar, dass ich Produkte konsumiere, von denen ich nicht weiß, wie sie entstanden sind. Länger schon war mir klar: Kleider machen Leute. Und dazu kam jetzt die Erkenntnis, dass es auch Leute geben muss, die diese Kleider machen, also: Leute machen Kleider.

Und diese Leute kenne ich nicht. Natürlich nicht, könnte man sagen, schließlich leben sie auf der anderen Seite des Erdballs. Und doch wurde mir von einem auf den anderen Tag bewusst, dass es einen Zusammenhang gibt zwischen meinem Konsumverhalten und der Ungerechtigkeit auf dieser Welt.

Wenn ich beim Einkauf spare, dann müssen womöglich andere den Preis dafür bezahlen. Nicht unbedingt mit Geld, aber vielleicht mit der Schulbildung ihrer Kinder. Vielleicht ist es auch ihre Gesundheit, die zum Zahlungs-

Wenn ich beim Einkauf spare, dann müssen womöglich andere den Preis bezahlen.

mittel wird, weil sie ungeschützt und unwissend Pestizide auf den Feldern einsetzen müssen, um den Ertrag zu steigern.

Letztendlich bekommt die Arbeiterin oder der Arbeiter 1 Euro von einer Jeans, die für 100 Euro verkauft wird. Die restlichen 99 Prozent gehen für Transport, Steuern, Zoll, Material und Gewinn der Fabrik im Billiglohnland drauf, für den Markennamen, die Verwaltung und die Werbung, den Einzelhandel und natürlich die Mehrwertsteuer.¹

Irgendwer bezahlt also den Preis. Zum einen die Menschen am anderen Ende der Konsumkette und natürlich auch die Umwelt. Mein Anliegen hat also **zwei Dimensionen**: eine **soziale** und eine **ökologische**.

Mir wurde klar, dass ich nicht weiter Teil dieser Problematik sein will und kann.

Meine Entscheidung war verbunden mit einem Gefühl, das sich zusammensetzt aus Wut und Hass, Mut und Neugier, Hoffnung und Angst – gemischt mit großem Willen, etwas an diesen Missständen zu verändern.

Ich habe mich also entschieden: Ab sofort nur noch „ökorekt“ konsumieren. Einen fairen Lebensstil entwickeln. Und dabei komme ich wieder auf das Bild vom Anfang zurück. Ich hatte eine Ahnung davon, dass es nicht so einfach werden würde. Mir war bewusst, dass das System, in dem ich lebe, krank ist und sich von alleine nicht regenerieren würde.

Ich wusste, dass ich investieren muss, damit der Körper gesund wird und das auch auf Dauer bleiben kann. Ich wusste, dass es mich Zeit und Energie kosten würde. Mein Gefühl sagte mir, dass diese Entscheidung mein Leben, meinen Alltag, von Grund auf verändern würde.

Das war es mir aber wert.

In diesem Alltag, von dem ich spreche, gestaltet sich meine Entscheidung seither folgendermaßen:

Mit der Zeit habe ich einige Prinzipien festgelegt, an denen ich mich orientiere. Mein Glück ist, dass ich diese Prinzipien nicht alleine festlegen und durchhalten muss. Zusammen mit meiner Frau und meinen Mitbewohnern durchdenke ich jede Problematik und wir überlegen gemeinsam, ob wir einen Ausweg finden. Ist theoretisch ein Ausweg gefunden, machen wir uns gemeinsam an die Umsetzung. Wir hinterfragen unser Handeln, unser Verhalten und unsere Prinzipien und sehnen uns dabei nach einer besseren Welt.

Erstes Prinzip: Wir werden bewusst konsumieren

Uns ist bewusst, dass es einen Zusammenhang zwischen Produktion und Konsum gibt. Deshalb behalten wir bei jedem Kauf die Produktion im Hinterkopf.

Bevor wir etwas kaufen, fragen wir den Verkäufer nach Material, Produktion und Arbeitsbedingungen. Kann uns dieser nicht weiterhelfen, wenden wir uns per E-Mail direkt an den Hersteller. Ist etwas nicht mit unseren Prinzipien vereinbar, wird das Produkt nicht gekauft.

Bevor wir etwas kaufen, fragen wir den Verkäufer nach Material, Produktion und Arbeitsbedingungen.

¹ Vgl. http://www.praxis-umweltbildung.de/dwnl/kleidung/info_jeans.pdf, 28.05.2013.

Natürlich haben wir auch nicht alle Lebensmittel verbrannt, nicht alle T-Shirts in den Altkleidersack gestopft und auch nicht alle Schuhe weggeworfen. Wir haben uns entschieden, alte Sachen zu behalten und vielleicht sogar wieder aufleben zu lassen. Gekauft wird also auch gerne in Secondhand-läden. So unterstützen wir eine schöne Kultur der Wiederverwertung und leben gleichzeitig an den großen Konzernen und Vermarktungsstrategien vorbei.

Zweites Prinzip: Wir werden nicht auf Kosten anderer leben

Gandhi sagte: „Wir dürfen uns nicht abhängig machen von einem System, das uns unterdrückt.“ Jetzt ist in unserem gemeinsamen Alltag nicht sonderlich viel Unterdrückung zu spüren. Aber wir wollten auch nicht mehr Teil dieses Systems bleiben, das andere Menschen ausbeutet, unterdrückt und dabei mutwillig die Umwelt und damit die Grundlage allen Lebens zerstört.

Wir fingen klein an. Mit Kaffee und Tee aus fairem Handel. Bald schon fiel der Entschluss, auch alle anderen Lebensmittel fair zu konsumieren. Bei Produkten, die es nicht aus fairem Handel gibt, kaufen wir Produkte mit dem Bio-Siegel. Das ist natürlich kein Garant für soziale Gerechtigkeit, aber schon allein der eingeschränkte Einsatz von Pestiziden ist für die Gesundheit der Bauern und uns selbst gut – und auch die Umwelt würde sich bedanken. Auch die weiteren Richtlinien, an die sich Bio-Bauern halten müssen, sind durchaus im Sinne des fairen Handels und werden nach und nach in deren Richtlinien ergänzt.

Bei den anderen kleinen und großen Anschaffungen, bei den Dingen des täglichen Bedarfs und vor allem bei Kleidung, machen die fehlende Transparenz und das unübersichtliche Angebot oft eine ökorrekte Entscheidung schwer. Deshalb mussten wir noch ein weiteres Prinzip festlegen.

Drittes Prinzip: Weniger, dafür qualitativ hochwertiger

Die Frage ist, ob ich ein Produkt wirklich brauche. Schon allein diese Frage reicht meistens aus, um zu unterscheiden, ob ein Produkt seinen Zweck erfüllt oder ob es mein Ego streichelt. Beides ist erlaubt, wird aber abgewogen.

Dazu kommt, dass wir durchaus auch ab und an mal wieder etwas zurückschicken.

Das zum Beispiel musste ich wirklich lernen. Diesen Vorgang gab es in meinem Konsumverhalten vorher nicht. Normalerweise ging man in einen Laden, suchte sich etwas Schönes aus, probierte es an und kaufte es. Fertig.

Da es aber noch nicht sonderlich viele Shops mit ökorrekter Mode in unserer Stadt gibt, sind wir vor allem auf das Internet und die wachsende Community angewiesen. Hier entwickelt sich ein kleiner, aber feiner Markt und ein schönes Angebot an stylishen Produkten für Konsumenten wie wir es sind. Ist etwas dabei, das uns auf den Bildern gefällt, heißt das natürlich leider noch nicht, dass es uns auch passt. Deshalb kommt es durchaus vor, dass Teile wieder eingepackt, zur Post gebracht und zurückgeschickt werden müssen. Inzwischen weiß ich also auch, was mit „strategischem Konsum“ gemeint ist.

Mache ich mich selbst zum Opfer meiner Entscheidung – oder besser jemand anderen?

Unnötig ist es in meiner Lebenssituation außerdem, mehr als drei Hosen zu besitzen. Ähnliches gilt für T-Shirts, Pullover, Jacken usw. Ich habe also meinen Kleiderschrank ausgemistet und verkleinert. Alles zusammen macht eine Waschmaschine pro Woche voll.

Das spart Platz und Energie. Außerdem spare ich dadurch Geld, das ich wiederum für hochwertigere Produkte ausgeben kann. Die kommen dann zum Beispiel aus fairem Handel, werden in Deutschland hergestellt und garantieren einen sozialen Standard, den ich mit meinem Gewissen vereinbaren kann. Außerdem wird auf die Umwelt geachtet und dafür gebe ich gerne etwas mehr aus.

Das sind sie, die Prinzipien. Das ist es, woran wir erinnert werden, wenn wir zum Beispiel großen Heißhunger auf Burger verspüren. Dann werden wir daran erinnert, was wir uns vorgenommen haben zu tun und zu lassen.

Daran scheitern wir oft. Wir verzweifeln, sehnen, suchen, verirren, machen Fehler.

Wir sind hoffnungslos, überfordert, wir lieben Burger, sind faul und wir haben Fragen.

Ist es überhaupt möglich, mit dem netten Budenbesitzer um die Ecke ins Gespräch zu kommen, wenn wir seine leckeren, türkischen Spezialitäten aus Prinzip nicht essen und seinen Tee nicht trinken? Oder ist hier die Beziehung zu ihm wichtiger als unsere Prinzipien?

Was ist, wenn ich nur noch 30 Euro zur Verfügung habe und dringend eine Winterjacke brauche? Nehme ich in Kauf, dass jemand am anderen Ende der Welt nicht ordentlich für seine Arbeit bezahlt wird und ich dafür im Winter nicht frieren muss?

Mache ich mich selbst zum Opfer meiner Entscheidung – oder besser jemand anderen? Das ist ein Dilemma. Hier entsteht eine Lücke, die ich allein nicht schließen kann.

An dieser Stelle meiner Überlegungen wird mir bewusst, dass ich mit meinem fairen Lebensstil nicht die Welt retten werde, dass der faire Handel nicht die Lösung für alle Missstände auf dieser Welt ist. Mir wird bewusst, dass auch der faire Handel teil des Kapitalismus' ist und auch, dass im Eine-Welt-Laden bestimmte Produkte auf Augenhöhe platziert werden, damit sie sich besser verkaufen.

Das alles ist mir bewusst und dennoch sehne ich mich nun mal nach dieser besseren Welt.

Ob mein Konsumverhalten dazu beitragen kann, weiß ich nicht. Vielleicht ist das auch naiv. Aber ich glaube, es ist ein Anfang. So empfinde ich es.

Und deshalb kommt an dieser Stelle unweigerlich eine **dritte Dimension** zu den bereits genannten hinzu:

Mein Tun und Handeln, meine Prinzipien, erlebe ich als äußerst lückenhaft. Es macht mich nicht ruhiger, es beruhigt nicht mein Gewissen, aber meine Sehnsucht zieht mich, sie treibt mich um und hält mich am Leben. Sie weist mich hin auf Gott, auf seine Gnade, auf die ich so sehr angewiesen bin.

Vielleicht ist es
naiv. Aber ich
glaube, es ist ein
Anfang.



Foto: Privat

Hannes Leitlein (geboren 1986) arbeitet als Grafiker, Fotograf und Journalist und studiert evangelische Theologie. Interessiert an einer nachhaltigen und engagierten Art des Lebens, sucht er nach immer neuer Inspiration. Er liebt und macht Musik, er liest und schreibt, moderiert und predigt, fotografiert und bereist liebend gern die Welt.

Weitere Informationen und immer neue Arbeiten, Fotos und Beobachtungen gibt es auf: www.hannesleitlein.de.

Die Lücken dieser Welt kann ich eben nicht allein schließen. Gottes Gnade macht mich gnädig. Seine Gnade lässt mich das Nicht-Haltbare aushalten und tröstet mich.

Sie ist es, die mich ruhig macht – nicht meine Prinzipien.

Die Praxis zeigt, mein Lebensstil ist nicht mehr und nicht weniger: Mein Anfang, eine Utopie ins Leben zu übertragen, von der ich hoffe, dass sie eines Tages Wirklichkeit wird.

Der Inhalt dieses Artikels ist urheberrechtlich geschützt. Er wurde von einer unabhängigen Autorin oder einem unabhängigen Autoren für die erste Auflage des Just People?-Kurses verfasst. Für den Quellenachweis ist allein die genannte Autorin oder der genannte Autor verantwortlich; Zahlen und Fakten wurden von manchen Autorinnen oder Autoren für die zweite Auflage teilweise aktualisiert.

Copyright Schweiz © 2013, 2010 StopArmut 2015, www.stoparmut2015.ch, info@stoparmut2015.ch
StopArmut 2015 ist eine durch den Verband Interaction verantwortete Kampagne der Schweizerischen Evangelischen Allianz in Zürich, www.each.ch, info@each.ch.

Copyright Deutschland © 2013, 2010 Micha-Initiative Deutschland, www.micha-initiative.de, info@micha-initiative.de
Die Micha-Initiative wird von der Deutschen Evangelischen Allianz in Bad Blankenburg verantwortet, www.ead.de, info@ead.de.